

Schule und Menschenbildung

Autor(en): **Buol, Conrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **38 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schule und Menschenbildung

Dr. Conrad Buol, Chur

Der Mensch ist unbestritten das erziehungsbedürftigste und erziehungsfähigste Wesen. Das Tier wird durch die Natur für ganz bestimmte, artgemässe Verhaltensweisen ausgerüstet und festgelegt. Der Fuchs ist ganz Fuchs, so wie er ist, die Biene ganz Biene. Der Mensch jedoch ist nicht schon von Natur aus das, was er werden soll. Er ist zunächst hilfsbedürftig wie kein anderes Wesen. Der aufwachsende Mensch ist geradezu auf Lernen und Erziehung angewiesen. Nur durch die Menschenbildung kann er Mensch im Sinne der Menschlichkeit werden.

Fundamentale Bedeutung der Menschenbildung

Bestimmte Formen des menschlichen Zusammenlebens, z.B. in Staatsformen wie der Demokratie, Formen der persönlichen Stellungnahme und Mitbestimmung, sind ohne ein gewisses Mass an *Erziehung* und Elementarbildung nicht möglich. Urteilsfähigkeit und Gemeinschaftswille bedürfen der zielbewussten Entfaltung. Wieviel Unmenschlichkeit gefährdet heute manchenorts den Einzelnen wie die Gemeinschaft! Krasser Egoismus

zeigt sich nicht nur auf den Strassen. Machtstreben und Eitelkeit begegnen uns auch etwa in der Politik, ja selbst auf schon erklimmenen Sesseln. Für das Leben in der Gemeinschaft und im Staat, für die Bewältigung der sich häufenden und in vielen Fällen schwer überschaubaren öffentlichen Aufgaben bedarf es eines beträchtlichen Masses an menschlicher Reife, an Initiative, Einsicht und Verantwortungsbewusstsein. Den Lebensraum sinnvoll zu nutzen und für spätere Generationen intakt zu erhalten ist für Private und Behörden nicht selbstverständlich und bedarf in Zukunft besonderer Anstrengungen. Lebenswichtiger Anstrengungen. Die Bedrohung des Menschen erfolgt durch den Menschen selber.

Sofern diese Gedanken richtig sind, so ergibt sich daraus die fundamentale Bedeutung der *Menschenbildung*, der Erziehung und Bildung zur Menschlichkeit. Das müsste heute im Bewusstsein der Völker und Regierungen klar gesehen werden. Schliesslich hängt — man kann es drehen, wie man will — von der Menschenbildung die geistige Reife

und Urteilsfähigkeit ab, die jedes freiheitlich-demokratische Staatswesen bei der Mehrzahl seiner Bürger voraussetzen möchte. Auch die Ausbildung zur beruflichen Tüchtigkeit setzt eine solide Elementarbildung voraus.

Wertung der Lehrerberufe

Wenn also die Menschenbildung als eine grundlegende und vordringliche Aufgabe jedes freiheitlichen Staatswesens erkannt wird, so sind die *Erzieherberufe* entsprechend zu werten. Noch vor wenigen Jahren ergab sich die Wertung der Lehrerberufe zum Teil schon daraus, dass Lehrer rar waren. Sie galten als begehrte «Artikel», und mancher Land- und Bergkanton hat sie — widerwillig zwar — «exportiert» an zahlungsfähigere Bruderkantone. Gesuchte Berufsleute wurden geschätzt. Schade aber wäre es, wenn Lehrer heute, da sie in grosser Auswahl zur Verfügung stehen, geringer gewertet würden. Wir glauben auch, dass das nicht allgemein zutrifft. In weiten Kreisen ist man sich bewusst, was tüchtige Lehrkräfte, eine gute Schule einem Kind geben können. Wir denken dabei nicht primär oder gar ausschliesslich an Wissen und Können. Sicher sind grundlegende Kenntnisse, der Schulstufe entsprechend, notwendig. Entscheidend aber ist die *Entfaltung* des aufwachsenden Menschen in seiner *Ganzheit*, auch in seinen Gemüts- und Willenskräften, im Schönheitssinn und in der Grundhaltung gegenüber zentralen Werten des Lebens wie den Menschenrechten, der Natur und Kultur. Die Menschenbildung ist, schon in der Grundschule, eine umfassende-

re Aufgabe, als dies häufig angenommen wird.

Klassengrösse als Voraussetzung

Für diese Erziehungs- und Bildungsaufgabe unserer *Schulen* günstigste Voraussetzungen zu schaffen muss ein zentrales Anliegen eines Volkes sein. Eine Hauptvoraussetzung ist eine der Aufgabe angemessene *Begrenzung der Schülerzahl* des einzelnen Lehrers.

Diese schon oft erhobene Forderung wird nicht überall genügend anerkannt und befolgt. Zwar weiss man, dass im Militärdienst kleine Ausbildungsgruppen mit rund zehn Wehrmännern günstig sind. Das Militär aber hat eine weit längere Tradition als die Schule. Dass wie für die militärische Ausbildung auch für die Bildungsaufgabe der Schule *angemessen begrenzte Arbeitsgruppen* gerechtfertigt sind, wird oft weniger eingesehen, ist aber von der Aufgabe her einleuchtend. Denn hier wie dort geht es um «Einzelausbildung», um die Führung und Förderung jedes Einzelnen. Das gilt in bezug auf die Schule schon für die *Unterstufe der Volksschule*, nicht erst, wie das häufig angenommen wird, für die Klassen der Mittelschulen. Schon das unterste Stockwerk des Schulgebäudes ist so zu gliedern, dass beste Basisarbeit geleistet werden kann. Jedes Kind ist seinen Anlagen und Begabungen entsprechend zu fördern.

Der *Primarschüler* bedarf der individuellen Betreuung in besonderem Masse. Er ist zunächst noch weniger zu selbständiger Arbeit fähig als der Schüler höherer Stufen. Bedeu-

tende Anliegen aller Schulreformen, wie die Aktivierung der Kinder, die Förderung im selbständigen Denken und Arbeiten, die Entfaltung der Kreativität, der Phantasie und Ausdrucksfähigkeit, des Gemeinschaftssinnes lassen sich bei günstigen Schülerzahlen am besten verwirklichen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Klassen der Primarschulen eine *grössere Begabungsstreuung* aufweisen als weiterführende Schulen. Hier sitzen die künftigen Real-, Sekundar- und Mittelschüler, die später gesonderte Schulen besuchen, noch in gleichen Klassen zusammen. Die recht unterschiedlichen Anlagen, Charaktere und Leistungsfähigkeiten gebührend zu berücksichtigen ist hier schwieriger als in selektionierten Klassen weiterführender Schulen.

Durchschnitt der Klassengrößen

Der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 13. Januar entnehmen wir, dass im schweizerischen Schnitt *25 Primarschüler je Klasse* gezählt werden. Als Klassendurchschnitt ist diese Zahl zu hoch. Als obere Begrenzung wäre sie richtig und wurde sie auch von Lehrerorganisationen postuliert. Wenn jedoch die durchschnittliche Schülerzahl je Lehrer 25 beträgt, so ist zu berücksichtigen, dass sie in kleinen Dörfern der Landkantone oft lediglich zwischen 10 und 20 liegt. Ein Durchschnitt von 25 Schülern je Primarlehrer heisst also, dass viele Lehrer Klassen mit mehr als 25, ja auch mehr als 30 Schülern unterrichten. Diesen Lehrern hilft es wenig, zu wissen, dass der Durchschnitt tiefer liegt. Gesetzesrevisionen, die dauernd höhere

Schülerzahlen als 25 zulassen, sind nicht so fortschrittlich, wie sie sich geben. Lehrer, die jahrzehntelang grosse Stadtklassen unterrichtet haben, sind nicht selten mehr verbraucht, als der täglichen Schularbeit zuträglich ist, benötigt doch gerade die Auseinandersetzung mit jungen Leuten Lebendigkeit und Frische. Wer Einblick in den Schulalltag hat und mit Lehrkräften im Gespräch ist, stellt fest, dass die angemessene Begrenzung der Schülerzahl je Lehrer zu den wichtigsten und nächstliegenden Voraussetzungen einer fruchtbaren Individualisierung und Gemeinschaftsbildung, wie sie Marcel Müller und andere zu Recht fordern, gezählt werden muss. *Voraussetzung* freilich, nicht mehr und nicht weniger. Eine Voraussetzung, die sich in der täglichen *Schulpraxis* mehr auswirkt als neueste curriculare Bestimmungen und Unterrichtshilfen.

Lehrerüberfluss als Chance

Erziehungsbehörden hätten sinnvoll begrenzte Schülerzahlen *pädagogisch* zu begründen und nicht in erster Linie auf die vermehrten Kosten hinzuweisen (das besorgen die Finanzminister schon). Wird die Bedeutung der Menschenbildung eingesehen, so können auch die erforderlichen Mittel aufgebracht werden. Widersinnig ist es, *jungen dienstbereiten Lehrern Arbeitslosenunterstützung* auszuzahlen, während sich *aktive Lehrer* mit *zu grossen Klassen* abmühen. Auch wäre weniger an zu eng fixierten *Altersgrenzen* für die *Pensionierung* festzuhalten, statt Lehrern, die dies wünschen, zu ermöglichen, sich schon etwas früher als bisher üblich

durch junge, arbeitswillige Kollegen ablösen zu lassen. Die Leistungsfähigkeit ist unterschiedlich, eine genau fixierte Altersgrenze willkürlich. Hier ist wieder das Militär konsequenter als die jüngere Institution der Schule. Instruktoressen werden früher als andere Berufsleute pensioniert (mit rund sechzig Jahren). Auch Lehrer sind «Instruktoressen». Wie sie auf Kinder und Jugendliche einwirken, ist für den künftigen Bürger und Wehrmann von Bedeutung. Lehrer instruieren zwar aufwachsende, aber auch lebhaft fragende, kritisch suchende Menschen.

Dass heute vermehrt Lehrer zur Verfügung stehen, ist eine Chance, die zum Wohle der Kinder genützt werden sollte. Sich dieser Tatsache bewusst, hat kürzlich eine Schulbehörde in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eine Lehrkraft gesucht mit dem Hinweis «ideale Klassenbestände».

Innere Reform und Strukturänderungen

Neben der Schaffung günstiger Voraussetzungen können auch pädagogisch begründete *Strukturänderungen* eine umfassende, den jeweiligen Begabungen entsprechende Menschenbildung fördern helfen. Die Kommissionsberichte «Mittelschule von morgen» und «Lehrerbildung von morgen» enthalten wertvolle Anregungen. Auch wenn nicht alles, und manches nur modifiziert, einer baldigen Verwirklichung ruft, so scheint es uns doch bedenklich, dass es um die beiden Kommissionsberichte gar zu still wurde. In weiten Teilen unseres Landes sind kaum eigentliche Aus-

wirkungen spürbar. Die Schule aber müsste, bei allem begreiflichen und in mancher Hinsicht auch heilen Beharrungsvermögen, doch stets offen bleiben für sorgfältig abgewogene Entwicklungen. Jede menschliche Institution bedarf ständiger Überprüfung. Die Selektionsverfahren etwa für weiterführende Schulen können verfeinert und vermenschlicht werden. Im Kommissionsbericht für die Mittelschulen wird eine eingehende Beobachtung und Orientierung vor Schulwechseln, in einer sogenannten Orientierungsstufe, vorgeschlagen. Der Druck oberer Schulstufen auf Vorbereitungsklassen könnte dadurch vermindert werden. Heute haben manche Schulkinder, einschliesslich ihrer Zeit für die Hausaufgaben, einen langen Arbeitstag, während Erwachsene mit einer 40-Stunden-Woche liebäugeln. Manche Kinder ersitzen sich Haltungsschäden oder nervöse Störungen. Das Erfolgs- und Prestigedenken vieler Eltern erwartet vom Unterricht in den Vorklassen zu weiterführenden Schulen einen stark intellektuell ausgerichteten Schulbetrieb, unter welchem mehr praktisch und kreativ veranlagte Kinder leiden. Zu erstreben aber wäre eine positive Gemütsstimmung als entscheidende Grundlage alles Lernens, eine echte Zuwendung zur Schularbeit durch eine die verschiedenen Seiten und Kräfte des Menschen ansprechende Bildung.

Die Arbeit auf den verschiedenen Schulstufen, die ganze Arbeit sein soll, kann – bei günstigen Voraussetzungen – vermehrt das selbständige und gruppenweise Planen, Erarbeiten und Gestalten fördern. Die

Bildungsarbeit kann bewusst auch Werthaltungen wecken, Einstellungen gegenüber sich selbst und dem Mitmenschen, gegenüber der Natur und Kultur. In solchem Bemühen ist der *Wille zur inneren Reform* der Schularbeit das Entscheidende.

Romano Guardini hat in einem Vortrag, schon 1955 in Düsseldorf, die Worte geprägt: «Das Wissen wächst, die Wahrheit wird weniger.» Hier wird eine im Wesen der Schule begründete Gefahr erkannt.

Wissen ist nicht immer schon Wahrheit. *Wissen kann zusammenhangslos sein.* Was kann die Schule tun im Suchen nach Wahrheit, nach Zusammenhängen, nach sinngebenden und die Gemeinschaft fördernden Grundeinstellungen? Im Üben der Erlebnisfähigkeit und Gestaltungskraft? Sie hat beträchtliche Möglichkeiten. Sie wird, bei günstigen Voraussetzungen, nicht an der Oberfläche angelerten Wissens stehen bleiben, sondern sich immer neu um *ganzheitliche Menschenbildung* bemühen.

Zur Kantonalkonferenz am 29./30. September in Chur

1. Stufenkonferenzen

Alle Kolleginnen und Kollegen, die an der Bildung von kantonalen Stufengruppen interessiert sind, treffen sich nach der Kantonalkonferenz, Samstag, den 30. September um 14.00 Uhr in der Aula des Montalinschulhauses in Chur.

Programm: a) Sinn und Zweck der Stufenkonferenzen, Organisatorisches
b) Getrennte Aussprache innerhalb der drei Stufen
1./2. Klasse, 3./4. Klasse, 5./6. Klasse: Wahl einer Führungsgruppe, Arbeitsprogramm 78/79
c) Gegenseitige Orientierung im Plenum
Schluss Ca. 15.30 Uhr

2. Parkplätze

Da bei den Tagungszentren wenig Parkraum zur Verfügung steht, bitten wir, die 3 Parkhäuser zu benutzen.

3. Quartierbüro

Wer eine Unterkunft oder einen Bankettplatz reserviert hat, meldet sich am Freitag, den 29. September zwischen 18.00 Uhr und 19.00 Uhr an der Réception des Hotels Stern in Chur.

4. Bankett

Samstag, den 30. September um 12.30 Uhr für angemeldete Teilnehmer und Gäste im Hotel Stern.